

Bertram Scheufele

Qualität, Angemessenheit und Wirkung der Ausländerberichterstattung – am Beispiel der Kurden

Wer fragt, welchen Beitrag die Massenmedien zur Ausbreitung fremdenfeindlicher Gewalt und rechter Orientierungen leisten, muss gesamtgesellschaftliche und individuelle Randbedingungen berücksichtigen: Medien operieren nicht im luftleeren Raum; nur wenn ein politisches und öffentliches Klima wie bei der Asyldebatte Anfang der 1990-er Jahre herrscht, können Medien „anstiftende“ Wirkung haben (Brosius & Esser, 1995; Scheufele & Brosius, 2001). Zudem sind es nicht die Medien allein, die fremdenfeindliche oder rechte Gesinnungen und ebensolches Verhalten begünstigen, sondern zahlreiche Faktoren wie spezifische Lebenslagen, Erfahrungen in Schule, Familie, Arbeitsleben usw. (vgl. u.a. Willems et al., 1993). Hier allerdings wird uns vorrangig die Medienberichterstattung interessieren.

Die wissenschaftliche und öffentliche Diskussion um Medien unterstellt dreierlei: Erstens, dass die Berichterstattung über Themen wie Ausländer, Asyl oder Fremdenfeindlichkeit ganz bestimmte Merkmale aufweist (*Qualität*). Zweitens, dass solche Darstellungen die Realität verzerrt wiedergeben (*Angemessenheit*). Drittens, dass sie fremdenfeindliche Gewalt und rechte Orientierungen begünstigen oder verstärken können (*Wirkung*). Diese drei Ebenen untersucht der Beitrag anhand der Forschungslage und diskutiert sie exemplarisch an der Printberichterstattung über die PKK und Kurden.

1 Forschungslage

1.1 Das Bild von Ausländern in den Massenmedien

Welche Argumentationsmuster und Topoi über Ausländer transportieren die Medien? Die Ergebnisse hierzu sind vielfältig und lassen sich in mehreren Punkten zusammenfassen (Scheufele & Brosius, 2001). Hier interessieren uns besonders zwei:

→ *Negative Sachverhalten und Ereignisse*: Ausländer kommen in den Medien vorwiegend in negativen Zusammenhängen vor (u.a. Ruhrmann, 1999: 98). Offenbar orientiert sich auch die Ausländerberichterstattung an dem, was man in der Nachrichtenforschung als Nachrichtenfaktoren „Schaden“ oder „Aggression“ kennt. So spielt laut Hömberg & Schlemmer (1995: 11ff) die Asylberichterstattung negative, sensationelle und konflikthaltige Themen hoch. Als Individuen würden Asylbewerber nur präsent, wenn sie Diskriminierungs- und Gewaltopfer oder selbst straffällig werden.

→ *Ausländerkriminalität*: Ausländerkriminalität ist ein spezifischer negativer Kontext, der häufig in der Ausländerberichterstattung anzutreffen ist. So konnten Galliker et al. (1997) zeigen, dass Asylsuchende sehr häufig im Kontext von Kriminalität und Legalität auftauchten. Jägers (1999) Diskursanalyse zufolge werden ausländische Straffällige weit stärker als deutsche Täter mit Nationalität, Herkunft, durch Hinweis auf mangelnde Sprachkenntnisse sowie über ihr Aussehen markiert. Zudem würden ausländische Straftaten weit brutaler und gefährlicher dargestellt. Auch Ruhrmann (1999: 105) fand solche „Mehrfachstigmatisierungen“.

Die genannten Studien beleuchten zwar detailliert das Medienbild von Ausländern in verschiedenen Bereichen. Sie lassen aber die stets mitschwingende Frage nach der Wirkung solcher Darstellungen meist unbeantwortet.

1.2 Die Rolle der Massenmedien bei fremdenfeindlicher Gewalt

Medienwirkungen haben Arbeiten über die fremdenfeindlichen Ausschreitungen und Anschläge in Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen sowie die Zuwanderungsdebatte der frühen 1990-er Jahre diskutiert (z.B. Erb, 1992; Ohlemacher, 1994; Scheffer, 1997).

Die Rolle der Medien bei der Ausbreitung fremdenfeindlicher Gewalt haben u.a. Brosius & Esser (1995) in einem Eskalationsmodell wie folgt beschrieben: Anfang der 1990-er verzerrte die Medienberichterstattung die tatsächliche

Entwicklung der Asylbewerberzahlen: Gerade die intensive Berichterstattung über Spannungen zwischen Asylbewerbern und Anwohnern vor Ort, Belastungen der Kommunen und Zuwanderung generell schärfte unter der Bevölkerung die Wahrnehmung eines „dringlichen Asylproblems“. V.a. aber führten Berichte über drastische Fälle wie Rostock oder Mölln vor dem Hintergrund wachsenden Unmuts in der Bevölkerung zu einer sprunghaften Verbreitung von Anschlägen. Denn potenzielle Täter bekamen durch die Medien vermittelt, dass die Bevölkerung auf ihrer Seite sei; die unreflektiert verbreiteten Fernsehbilder applaudierender Anwohner mussten Gewalttätern als Quasi-Legitimierung erscheinen. Zudem erlebten sie Angriffe wie in Hoyerswerda aus ihrer Sicht als „Erfolg“, weil Asylbewerber verletzt wurden. Schließlich konnten Gewaltbereite auf Grund der omnipotenten Medienpräsenz der Täter bzw. Taten erwarten, dass über ähnliches Verhalten ebenso umfangreich berichtet werde; dies machte die zusätzliche Motivation aus.

Im Eskalationsmodell sind die Medien nicht alleinige Verursacher, sondern Auslöser unter bestimmten Bedingungen. Zudem ist mit „Nachahmung“ kein reflexhaftes Kopieren des in Medien gezeigten Verhaltens gemeint. Vielmehr suggerieren die Medien Personen, die bereits durch andere Umstände vorbelastet sind, eine aus ihrer Sicht „Erfolg“ versprechende Handlungsweise.

2 Das Beispiel PKK und Kurden

Qualität und Wirkung der Berichterstattung werden nun exemplarisch an einem konkreten Problem diskutiert, das den politischen, öffentlichen und medialen Diskurs nach der Asylrechtsänderung im Juli 1993 immer wieder beschäftigte: die Gewalt der PKK. Worum ging es?

→ *Aktionen von PKK und Kurden*: Idealtypisch lassen sich drei Arten von Aktionen unterscheiden (vgl. BKA-Jahreslagebericht 1996): Die erste waren meist gewaltfreie Demonstrationen, mit denen gegen die Lage der Kurden in der Türkei und das PKK-Verbot demonstriert wurde. Der zweite Typ umfasste gewaltsame Aktionen gegen Türken in Deutschland. Der dritte Typ interessiert am meisten, weil er den öffentlichen Diskurs dominierte: Es geht um

Demonstrationen, die rasch in Gewalt umschlugen oder von vornherein darauf angelegt waren. Besondere Bedeutung hatte das Newroz-Fest im März 1996, als die PKK verstärkte Gewaltpräsenz zeigte, was in der Öffentlichkeit breite Empörung hervorrief. Bei einer verbotenen Demonstration in Dortmund kam es zu Angriffen auf Polizisten; in allen Medien war damals das Bild des blutüberströmten Polizisten Feger zu sehen. Zur gleichen Zeit kam es zu Ausschreitungen mit schwer verletzten Polizisten an mehreren Grenzen zu Deutschland. Nicht Türken, sondern Polizisten und Verkehrsteilnehmer waren nun die Opfer. Es ging nicht mehr um Auseinandersetzungen zwischen Türken und Kurden in Deutschland, sondern um Gewalt von Kurden gegen Deutsche. Vermutlich war für Rechtsradikale damit eine Schwelle überschritten.

➔ *Politischer Diskurs*: Der politische Diskurs drehte sich um das PKK-Verbot sowie um die Abschiebung straffälliger Kurden. Er erweckte erstens den Eindruck, die innere Sicherheit des Landes sei in Gefahr. Zweitens musste das Dilemma, straffällige Kurden wegen Menschenrechtsverletzungen in der Türkei nicht (sofort) abschieben zu können, die Vorstellung vermitteln, Politik und Justiz stünden dem Problem hilflos gegenüber (vgl. z.B. Spiegel; Heft 13/ 1996). Drittens rief der Streit zwischen dem damaligen Bundesinnenminister Kanther und den Innenministern der Länder den Eindruck unklarer Zuständigkeiten, politischer Querelen und mangelnder Entschiedenheit hervor. Erst im März 1995 beschloss der Bundestag keine weitere Aussetzung der Abschiebung. Aktualisiert wurden der Bezugsrahmen bedrohter innerer Sicherheit wieder im Zuge der erwähnten Newroz-Krawalle im März 1996.

3 Qualität und Wirkung der Kurden-Berichterstattung

Die Rolle der Medien lässt sich an dem eben skizzierten Fall „PKK und Kurden“ hinsichtlich der eingangs erwähnten Aspekte diskutieren: Um die *Qualität* der Berichterstattung über PKK und Kurden zu beurteilen, wurde die Printberichterstattung mit Hilfe einer Inhaltsanalyse in einer Werkstatt-Übung an der Universität München untersucht. Um deren *Wirkung* zu überprüfen, wurden die inhaltsanalytischen Daten mit der Entwicklung fremdenfeindlicher Taten in Verbindung gebracht.

In die Stichprobe der Inhaltsanalyse gingen alle Beiträge über PKK und Kurden der Qualitätszeitungen „Süddeutsche Zeitung“ (SZ) und „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) an jedem zweiten Publikationstag zwischen Juli 1993 und 1996 ein.¹ FAZ und SZ sind Meinungsführermedien und lassen sich daher als Indikatoren für die Printberichterstattung heranziehen. Leider war an Sendematerial zur Analyse der Fernsehberichterstattung im Nachhinein nicht mehr heranzukommen. Mit einem detaillierten Codebuch wurden verschiedenste Aspekte der Kurden-Berichterstattung erfasst. Pro Beitrag wurde ermittelt, welche Themen angesprochen waren. Zu den Themen gehörten u.a. Aspekte des Lebens von Kurden, Aktionen der PKK, Hintergründe zum Kurdenkonflikt in der Türkei, politische Konsequenzen usw. In einem Beitrag konnten mehrere Themen erwähnt sein; codiert wurde, ob das Thema angesprochen war. Für ausgewählte Themen wurde zusätzlich eine Reihe weiterer Aspekte codiert. So wurde u.a. ermittelt, welche Art von Gewalt und wer als Verursacher angesprochen war, wie die PKK dargestellt wurde usw. Schließlich wurde eine Fülle an Metaphern und Semantiken erfasst. Vom Bundeskriminalamt (BKA) kamen Daten zu fremdenfeindlichen Anschlägen und Übergriffen von 1993 bis 1996 auf Tagesbasis.

3.1 Qualität der Kurden-Berichterstattung

Auf Grund der bisherigen Ausführungen war anzunehmen, dass FAZ und SZ gleichermaßen ein Klima prägten, das sich so beschreiben lässt: Zum einen bestimmten die Zeitungen selbst das Bild von Kurden, indem sie „Gewalt“ und „Terror“ hochspielten. Zum anderen transportierten sie die im politischen und öffentlichen Diskurs bereits präsenten Bezugsrahmen. Dabei wurde das „PKK-Problem“ zum „Kurden-Terror“. Daraus folgen mehrere Hypothesen zur *Qualität* der Kurden-Berichterstattung:

H1 FAZ und SZ spielten gleichermaßen schwere Gewaltdelikte hoch.

¹ Der Untersuchungszeitraum orientierte sich an einem DFG-Projekt (Hans-Bernd Brosius), in dessen Rahmen die Studie durchgeführt wurde. Das Projekt wurde für Juli 1993 bis Dezember 1996 bewilligt.

- H2** FAZ und SZ brachten gleichermaßen kaum Hintergrundinformationen zum Kurden-Konflikt.
- H3** FAZ und SZ stellten die PKK-Gewalt gleichermaßen als „Kurdenproblem“ dar.
- H4** FAZ und SZ bedienten gleichermaßen Extremismus- und (Bürger-)Kriegs-Semantiken.
- H5** FAZ und SZ vermittelten gleichermaßen den Eindruck, dass Politiker das Kurdenproblem eher symbolisch denn entschieden angehen.

FAZ und SZ publizierten zwischen August 1993 und Dezember 1996 214 Beiträge über Kurden und PKK (jeder zweite Publikationstag; hochgerechnet: 428 Beiträge). Die zentralen Befunde zur Qualität der Kurden-Berichterstattung gibt Tabelle 1 wieder. Auf Ebene der Beitragsthemen bestätigt sich H1: In beiden Zeitungen spielte Gewalt gleichermaßen die dominierende Rolle. Unter jenen Aspekten, die beim Thema „Gewalt“ genannt waren, fanden sich auf Ebene der Themenaspekte ebenfalls am häufigsten schwere bis schwerste Delikte. Auch H2 bestätigt sich: Denn auf Themenebene spielten Lebensbedingungen der Kurden und Menschenrechtsverletzungen in der Türkei in beiden Blättern nur eine untergeordnete Rolle.

Tabelle 1: Qualität der Kurden-Berichterstattung von FAZ und SZ von Juli 1993 bis Dezember 1996 * (Ausgewählte Merkmale)		
Anteil der Beiträge **	FAZ	SZ
... mit Thema „Gewalt-Aktionen der PKK“	73 %	65 %
... mit Thema „Menschenrechtsverletzungen in der Türkei“	19 %	23 %
... mit Thema „Lebensbedingungen der Kurden in der Türkei“	17 %	12 %
... mit Wortfeld „Kurden“	59 %	60 %
Anteil der sprachlich-rhetorischen Mittel ***		
Extremismus-, Terrorismus- und (Bürger-)Kriegs-Semantiken	62 %	72 %
Gewalt-Aktionen der PKK:		
Anteil der Nennungen ***		

... des Aspekts „Schwere bis schwerste Gewalt“	57 %	47 %
Diskursives polit. / staatl. Handeln:		
Anteil der Nennungen ***		
... des Aspekts „Debatten über Bekämpfung der PKK“	23 %	43 %
... des Aspekts „Debatten über Ausweisung straffälliger Kurden“	59 %	37 %
Faktisches polit. / staatl. Handeln:		
Anteil der Nennungen ***		
... des Aspekts „Faktische Strafverfolgung straffälliger Kurden“	48 %	59 %
... des Aspekts „Faktische Ausweisung straffälliger Kurden“	–	6 %
Basis: 83 Beiträge in FAZ und 131 Beiträge in SZ.		
* Unterschiede zwischen FAZ und SZ sind in allen Fällen nicht signifikant.		
** Pro Beitrag konnten zugleich mehrere Themen codiert werden (Mehrfachcodierungen). Daher ergibt die Summe der Themenanteile pro Zeitung mehr als 100 Prozent.		
*** Zu 100 fehlende Prozent entfallen auf andere sprachlich-rhetorische Mittel / andere Aspekte des jeweiligen Themas.		

Interessanterweise war meist von „Kurden“ die Rede – knapp zwei Drittel aller Beiträge bedienten das Wortfeld „Kurden“, nur ein Drittel sprach von „PKK“; auch hier ergaben sich – wie in H3 vermutet – keine signifikanten Unterschiede zwischen den Zeitungen. Damit lag der Schwerpunkt der Berichterstattung nicht nur auf Gewalt, sondern die Zeitungen vermittelten **sie** als „Kurdenproblem“ schlechthin. Dies wurde durch sprachliche Mittel verstärkt (H4): Von den sprachlichen Mittel waren knapp drei Viertel Extremismus-, bzw. Terrorismus-Semantiken sowie (Bürger-)Kriegs-Semantiken. Damit fand eine Doppelstigmatisierung von Kurden als „Fremde“ und Extremisten“ statt.

Bei politischem und staatlichem Handeln wurden Nennungen faktischen und diskursiven Handelns unterschieden. Beim diskursiven Handeln dominierten Debatten zur Bekämpfung der PKK und Debatten zur Ausweisung straffälliger

Kurden. Faktisch jedoch spielte die Ausweisung keine Rolle. Hier dominierte die tatsächliche Strafverfolgung; erneut fanden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen FAZ und SZ, was H5 bestätigt. Damit vermittelten beide Blätter unisono den Eindruck, dass Politiker über Ausweisung zwar viel reden, diese aber nie vollziehen, also symbolisch statt faktisch handeln.

Für die verschiedenen Merkmalen der Kurden-Berichterstattung wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt.² Der wichtigste Faktor beschreibt PKK und Kurden als gewalttätige Extremisten, die von staatlichen Organen bekämpft werden; auf diesen Faktor luden u.a. alle Nennungen, dass Gewalt von der PKK gesteuert oder organisiert sei, alle Extremismus-Semantiken und alle Nennungen schwer(st)er PKK-Gewalt. Für all diese Merkmale, wurde die Gesamtsumme aller Nennungen gebildet („Faktorensomme Extremisten-Gewalt“).

3.2 Wirkung der Kurden-Berichterstattung

Die Vermutung liegt nahe, dass das beschriebene (Medien-)Klima nicht ohne Wirkung auf potenzielle fremdenfeindliche Straftäter blieb. Die Wirkungszusammenhänge lassen sich so beschreiben:

Die Gewalt der PKK wurde von der Bevölkerung mit Besorgnis verfolgt und schürte Ängste. Die Mehrheit der Bevölkerung äußerte nur Unmut, in Problemgruppen wuchs dagegen die Gewaltmotivation. Der politische Diskurs verschärfte dies, indem er bei den „Newroz-Krawallen“ im März 1996 den Topos „Bedrohung innerer Sicherheit“ prägte. Zudem wirkte die Art der politischen Auseinandersetzung eher als symbolische Politik und weniger als Durchgreifen gegen Gewalttäter. Nun zeigen Täteranalysen (Willems et al., 1993), dass fremdenfeindliche Übergriffe meist aus diffuser Haltung geschehen. Übertragen auf unseren Fall heißt das: Eine zunächst vielleicht spezifisch gegen Kurden gerichtete Fremdenfeindlichkeit schlug schnell in diffusen Hass auf „die Ausländer“ um.

Die Medien prägten dabei erstens kumulativ ein kurdenfeindliches Klima, das für Gewaltbereite das „frustrierende“ Gefühl eines „schreienden Unrechts auf deutschem Boden“ schuf (*Frustration*). Zweitens verstärkten die Medien damit bei Problemgruppen deren ohnehin vorhandene Fremdenfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft (*Motivationsverstärkung*). Drittens dürften sie durch die an Gewalt orientierte Darstellung bei potenziellen Tätern Hemmungen vor Gewalt gegen Kurden bzw. „Fremde“ gemindert haben (*Abbau von Hemmungen*). Viertens lieferten die Medien mit Darstellungen von PKK-Gewalt und mit Berichten über die politische Debatte eine Legitimierung dafür, vorhandene Gewaltbereitschaft gegen Fremde in die Tat umzusetzen. Dies dürften v.a. Berichte, Politik und Staat stünden „dem Terror“ hilflos gegenüber, hervorgerufen haben (*Quasi-Legitimierung*).

Im Folgenden beschränke ich mich auf das Jahr 1996, da die Berichterstattung des ganzen Untersuchungszeitraums hier ihren Höhepunkt hatte und sich 1996 zudem besonders drastische Zusammenhänge fanden. Herausragend waren im März jenen Jahres die schon mehrfach erwähnten „Newroz-Krawalle“. Wenn man annimmt, dass auch fremdenfeindliche Gewalttäter vorrangig aus den Medien von der PKK-Gewalt erfuhren und sie selten aus eigener Erfahrung kannten, so läßt sich folgende Hypothese zur *Wirkung* der Kurden-Berichterstattung aufstellen:

H6 Die Kurden-Berichterstattung hatte einen stärkeren Einfluss auf die Entwicklung fremdenfeindlicher Straftaten als die tatsächlichen „Newroz-Krawalle“.

Um dies zu überprüfen, wurden zeitreihenanalytische Verfahren angewandt, zu denen folgende Hinweise genügen (ausführlich: Scheufele, 1999; auch Scheufele & Brosius, 2001): Im ersten Schritt wurden Zeitreihen auf Wochenbasis gebildet: Als Zeitreihe wurde die Anzahl fremdenfeindlicher Straftaten sowie die Anzahl der Nennungen von „Extremisten-Gewalt“ („Faktorsumme“) abgetragen. Beide Reihen wurden ARIMA-modelliert, um Scheinkorrelationen zu vermeiden. Im zweiten Schritt wurden Kreuzkorrelationen für die bereinigten Reihen berechnet; damit sind Aussagen

² Hauptkomponenten-Methode; Varimax-Rotation; Kaiser-Kriterium; MSA = 0.78; Erklärte Gesamtvarianz: $R^2 = 0.65$.

über die Richtung des Zusammenhangs möglich (Frage nach „Henne und Ei“). Die Zeitverzögerung gibt Auskunft über die Latenzzeit; die Höhe des Koeffizienten drückt die Stärke des Zusammenhangs aus.

Für 1996 fand sich eine signifikante und zugleich hohe Korrelation zwischen Kurden-Berichterstattung („Faktorsumme Extremisten-Gewalt“) und fremdenfeindlichen Taten bei *minus* 4 Wochen ($r = +0.65$). Dies deutet auf folgendes: Je mehr (je weniger) die Zeitungen über „Gewalt staatlich bekämpfter Extremisten“ berichteten, desto mehr (desto weniger) fremdenfeindliche Übergriffe und Straftaten; dieser Zusammenhang hatte eine Latenzzeit von vier Wochen. Sie lässt sich in Anlehnung an Lüdemann & Erzberger (1994), die in anderem Zusammenhang Ähnliches fanden, so erklären: Fremdenfeindliche und rechte Haltungen schlagen erst dann in entsprechendes Verhalten um, wenn ein bestimmter Schwellenwert überschritten ist. Offenbar dauerte es auch im vorliegenden Fall einige Zeit, bis die Kurden-Berichterstattung ein derartiges Klima erzeugt hatte, das ausreichte, um Bereitschaft in manifestes Gewaltverhalten gegen „Fremde“ umschlagen zu lassen. Natürlich wird damit nicht unterstellt, dass Medien die einzige Ursache dafür wären; es ist von multiplen Zusammenhängen auszugehen, die aber nicht empirisch überprüft werden können, weil die Daten dazu fehlen.

Wenn man nun sowohl den Einfluss der Kurden-Berichterstattung als auch der „Newroz-Krawalle“ auf fremdenfeindliche Taten prüfen will, dann sind Transferfunktionsprüfungen durchzuführen. Sehr vereinfacht kann man sie sich als multiple Regression vorstellen. Auf Grund der Kreuzkorrelationen wurden die Berichterstattung „vier Wochen vorher“ als so genannte Leadvariable und die „Newroz-Krawalle“ als Interventionsvariable (dazu Scheufele, 1999) mit der abhängigen Variable „fremdenfeindliche Straftaten“ in ein Transferfunktionsmodell eingebracht.

<p>Tabelle 2: Einfluss der Berichterstattung über „Gewalt staatlich bekämpfter Extremisten“ in FAZ und SZ und Einfluss der „Newroz-Krawalle“ auf fremdenfeindliche Straftaten von Januar bis Dezember 1996 (Transferfunktionsprüfung)</p>
--

Abhängige Variable: Alle fremdenfeindlichen Straftaten			
Unabhängige Variablen		Beta	
Berichterstattung über „Gewalt staatlich bekämpfter Extremisten“ („ <i>Faktorsumme</i> “)	X_{t-4} *	+0.58	$p < 0.001$
Tatsächliche „Newroz-Krawalle“ im März 1996	I_t **	+0.29	$p < 0.01$
* Leadvariable „Berichterstattung vier Wochen vorher“			
** Interventionsvariable mit „Newroz-Krawalle“ als Intervention bzw. Ereignis			

Die Ergebnisse gibt Tabelle 2 wieder. Dabei drücken die Beta-Werte den relativen Einfluss einer Variablen aus; je höher der Wert, desto stärker der Einfluss. Den Befunden zufolge hatten die tatsächlichen „Newroz-Krawalle“ im März 1996 zwar einen signifikanten, aber deutlich geringeren Einfluss auf fremdenfeindliche Gewalt als die Berichterstattung „vier Wochen vorher“, die Kurden und PKK als „staatlich bekämpfte Gewalt-Extremisten“ präsentierte (beta = +0.58). Um es nochmals zu betonen: Natürlich spielen zahlreiche andere Faktoren ebenfalls eine Rolle.

4 Beschränkungen empirischer Medienanalysen

Auf die eingangs gestellte Frage nach der Rolle der Medien bei fremdenfeindlicher Gewalt und rechten Orientierungen lässt sich nun eine Antwort geben: Die untersuchten Zeitungen haben unterschiedslos ein kurdenfeindliches Klima erzeugt, indem sie von Extremisten, Gewalt und Terror „der Kurden“ sprachen. Untersucht wurden nur die sozusagen „schweren“ Auswirkungen solcher Darstellungen im Bereich fremdenfeindlicher Gewalt. Natürlich sind auch Effekte beim „Normalbürger“ zu erwarten, indem dieser beispielsweise politische Rechte für Ausländer ablehnt. Diese Antwort ist allerdings mit „beschränkter Haftung“ – aus mehreren Gründen:

➔ *Empirische Evidenz*: Wir sehen die Medienberichterstattung keineswegs als alleinige Ursache für die Entstehung rechter Gesinnungen oder Gewalt. Idealerweise müsste man Wechselwirkungen zwischen zahlreichen Einflussfaktoren (politisch-öffentliche Debatte, Besorgnisse in der Bevölkerung

usw.) empirisch überprüfen. Dazu fehlten aber – wie anderen Studien auch – die entsprechenden Daten.

→ *Fernsehberichterstattung*: Zudem dürfte die Berichterstattung des Fernsehens eine wichtigere Rolle gespielt haben als die Printberichterstattung. Allerdings waren Sendematerial bzw. Aufzeichnungen nachträglich nicht zu bekommen.

→ *Analyseebenen*: Schließlich operieren die theoretischen Überlegungen teilweise auf Makroebene (Politik, Öffentlichkeit, Medien), teilweise auf Mikroebene (Rechtsradikale, Gewaltbereite). Die Datenreihen sind jedoch alle auf Makroebene. Letztlich müsste man für *jeden* Rechtsradikalen *eine* Zeitreihe bilden, um individuelle Einflüsse der Medien erfassen zu können, was praktisch unmöglich ist. Zudem bräuchte man dann Daten, welche Medien der Betreffende nutzt. Unberechtigt wäre allerdings der Einwand, Rechtsradikale würden keine FAZ oder SZ lesen. Dies wurde nie unterstellt, sondern nur, dass sich andere Zeitungen an diesen „Meinungsführern“ orientieren und uns daher einen Eindruck davon geben, wie die Printmedien insgesamt berichteten.

5 Angemessenheit der Kurden-Berichterstattung und Handlungsempfehlungen

Die dritte Unterstellung in der Diskussion um die Rolle der Medien lautet: Die Ausländerberichterstattung gibt Realitäten nicht angemessen wieder. Dies ist schwierig zu beurteilen, wir wollen es aber so versuchen: PKK-Gewalt muss man nicht publizistisch totschweigen. Sie war „Faktum“ und kann zurecht als Problem bezeichnet werden. Aber diese Gewalt mit allen Kurden gleichzusetzen, ist unangemessen. Dies belegen selbst Einschätzungen des Verfassungsschutzes (Bundesminister des Inneren, 1996: 211f), wonach nur 10 Prozent der in Deutschland lebenden Kurden als Aktivisten oder Sympathisanten der PKK zugerechnet werden – 90 Prozent haben mit ihr wenig oder nichts zu tun. Unangemessen war die Berichterstattung also deswegen, weil sie von der PKK schlicht auf „*die Kurden*“ schloss, aus der PKK-Gewalt einfach den „*Kurden-Terror*“ machte.

Tabelle 3: Handlungsempfehlungen an Journalisten
Berichterstattung über Ausländer
Journalisten sollten sich nicht auf singuläre Aspekte und Ereignisse bei Ausländern beschränken.
Journalisten sollten alle Lebenskontexte von Ausländern berücksichtigen
Berichterstattung über Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus
Journalisten sollten kontinuierlich, nicht nur punktuell über Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus berichten.
Journalisten sollten über alle, nicht nur über extreme Formen von Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus berichten.
Generell
Journalisten sollten kritisch Themen, Argumente und Sprache politischer und gesellschaftlicher Akteure hinterfragen.

Nun ist Kritik ohne Alternativvorschläge unzureichend. Daher sind zuletzt einige Handlungsempfehlungen an Journalisten zu geben (Tabelle 3):

➔ *Handlungsempfehlung 1:* Die Berichterstattung über Ausländer braucht nicht Themen wie Asyl, Fremdenfeindlichkeit, Kriminalität oder Integrationsprobleme totzuschweigen. Journalisten sollten aber vermeiden, singuläre Aspekte und Ereignisse unnötig hochzuspielen. Denn wir haben gesehen, welche Auswirkungen eine Berichterstattung haben kann, die vorrangig Gewalt und Kriminalität von Ausländern im Auge hat und eine ganze Gruppe als Extremisten abstempelt. Natürlich geht es umgekehrt nicht darum, Ausländer nur in positiven Kontexten zu thematisieren („positive Stereotypisierung“), sondern um ein angemessenes Bild. Dass dieses Bild – wie bei Deutschen auch – negative Aspekte nicht ausklammern muss, liegt auf der Hand.

➔ *Handlungsempfehlung 2:* Bei Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus sind punktuelle Berichtswellen zu vermeiden, da sie Anstiftungseffekte nach sich ziehen können (vgl. Brosius & Esser, 1995). Solche Anschläge müssen Journalisten nicht ignorieren, sie sollten aber angemessen kontinuierlich berichten. Medien sollten den Eindruck vermeiden, Rechtsradikalismus und

Fremdenfeindlichkeit sei ein Phänomen, das punktuell und dramatisch auftritt und dann wieder schnell verschwindet und vergessen werden kann. Denn das Problem wird – ungeachtet der Schwere extremer Anschläge – nicht von diesen, sondern von der „Normalität“ der „kleinen“ Übergriffe und Verbalattacken dominiert.

➔ *Handlungsempfehlung 3*: Sowohl bei der Berichterstattung über Ausländer als auch über Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus sollten Journalisten kritisch mit solchen Themen und Kontexten umgehen, die politische und gesellschaftliche Akteure hochspielen, sowie deren Argumentation und Sprache hinterfragen.

6 Literatur

- Brosius, H.-B. & Esser, F. (1995): Eskalation durch Berichterstattung. Massenmedien und fremdenfeindliche Gewalt. Opladen.
- Bundesminister des Inneren (Hrsg.) (1996): Verfassungsschutzbericht 1995. Bonn.
- Bundeskriminalamt – Abteilung Polizeilicher Staatsschutz (Hrsg.) (1997): Jahreslagebericht Staatsschutzkriminalität: Rechtsextremismus/-terrorismus und fremdenfeindlich motivierte Straftaten 1996. Unveröffentlichter Bericht. Meckenheim.
- Erb, R. (1992): Machen die Medien den Extremismus erst salonfähig? In: Das Parlament, 11. Dezember, S. 13.
- Galliker, M./ Herman, J./ Wagner, F./ Weimer, D. (1997): Co-Occurrence-Analysis von Medientexten: Verschiebung von Schuldzuweisungen im öffentlichen Diskurs. In: Jung, M./ Wengeler M./ Böke, K. (Hrsg.): Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag. Opladen. S. 214-229.
- Hömberg, W. & Schlemmer, S. (1995): Fremde als Objekt. In: Media Perspektiven, Heft 1, S. 11-20.
- Jäger, M. (1999): Inländische ausländische Straftäter in deutschen Printmedien: Ergebnisse einer Untersuchung und Vorschläge zur Verbesserung der Berichterstattung. In: Butterwegge C./ Hentges G./

Sarigöz, F. (Hrsg.): Medien und multikulturelle Gesellschaft. Opladen. S. 109-121.

- Lüdemann, C. & Erzberger, C. (1994): Fremdenfeindliche Gewalt in Deutschland. Zur zeitlichen Entwicklung und Erklärung von Eskalationsprozessen. In: Zeitschrift für Rechtssoziologie, 15, S. 169-190.
- Ohlemacher, T. (1994): Public opinion and violence against foreigners in the reunified Germany. In: Zeitschrift für Soziologie, 23, S. 222-236.
- Ruhrmann, G. (1999): Medienberichterstattung über Ausländer: Befunde – Perspektiven – Empfehlungen. In: Butterwegge C./ Hentges G./ Sarigöz, F. (Hrsg.): Medien und multikulturelle Gesellschaft. Opladen. S. 95-108.
- Scheffer, B. (Hrsg.) (1997): Medien und Fremdenfeindlichkeit. Alltägliche Paradoxien, Dilemmata, Absurditäten und Zynismen. Opladen.
- Scheufele, B. (1999): Zeitreihenanalysen in der Kommunikationsforschung. Eine praxisorientierte Einführung in die univariate und multivariate Zeitreihenanalyse mit SPSS for Windows. Stuttgart.
- Scheufele, B. & Brosius, H.-B. (2001): Gewalt durch „Fremde“ – Gewalt gegen „Fremde“. Die Berichterstattung über PKK- und Kurden-Gewalt und fremdenfeindliche Straftaten. In: Politische Vierteljahresschrift, 42, S. 447-473.
- Willems, H./ Würtz, S./ Eckert, R. (1993): Fremdenfeindliche Gewalt: Eine Analyse von Täterstrukturen und Eskalationsprozessen. Forschungsbericht für das Bundesministerium für Frauen und Jugend. Bonn.